

JAHRESBERICHT KANTONALKIRCHE UND KIRCHGEMEINDE

Spitalseelsorge

Stelleninhaber (20%): Pfr. Christian Riniker, Kirchgemeinde Murten

Die reformierte Spitalseelsorge im HFR (hôpital fribourgeois) Meyriez-Murten befindet sich auf einem Weg der Klärung von Arbeitsstrukturen und -bedingungen, auf dem im vergangenen Jahr grosse Fortschritte erzielt werden konnten. Diesen Prozess möchte ich im kommenden Jahr abschliessen.

Auf institutioneller Ebene konnte meine Anstellung am Spital dank den Zusagen sämtlicher reformierter Kirchgemeinden des Seebezirks nun sicher gestellt werden. Die Kirchgemeinde Murten erhält dadurch von der evangelisch reformierten Kirche des Kantons (ERKF) die Kosten für das Spitalpfarramt im Umfang von 20% erstattet. Die Vereinbarung der Kirchgemeinde Murten und der ERFK basiert auf der Vereinbarung des Kantons Freiburg mit der ERFK über die Erbringung der Spitalseelsorge.

Die Feistellung für diese Aufgabe im Rahmen meines 100%-Pfarramts konnte im vergangenen Jahr allerdings noch nicht vollumfänglich realisiert werden. (Eine spürbare Verbesserung der Situation trat ab Jahresmitte ein durch Entlastung von einer Schulklasse). Durch die Einführung von quantifizierten Stellenbeschrieben in der Kirchgemeinde Murten wird die notwendige Freistellung für die Spitalseelsorge ab Mitte 2011 im vollen Umfang möglich sein.

Als nächster Schritt steht auf der institutionellen Ebene die Konstituierung eines Seelsorgerates an, wie das im Abkommen zwischen Kanton und Kirchen vorgesehen ist („commission d'aumônerie de site“). Zusammensetzung: 1-2 Mitglieder Pflege/Pflegedienstleitung, evtl. ein Arzt, kath. und ref. Spitalseelsorger, 1-2 Kirchgemeinde- bzw. Pfarreiratsmitglieder. Auf reformierter Seite stehen Franziska Wirz, Murten, und Silvia Aegerter, Cordast, dafür zur Verfügung. Die Wahrnehmung der für diesen Rat vorgesehenen Aufgabe, „un lieu d'échange, de soutien et d'information entre les différents partenaires“ zu sein, vermisse ich im Moment noch schmerzlich und habe sie

teilweise durch die Zusammenarbeit mit dem kath. Spitalseelsorger und informelle Kontakte zu den Mitarbeitenden des Spitals ersetzt.

Meist genügt der momentan zur Verfügung stehende Halbttag pro Woche nicht, um alle Patientinnen und Patienten, die in mein Aufgabengebiet fallen (sie sind reformiert und kommen aus der Kirchengemeinde Murten oder von ausserhalb des Seebezirks ins Spital), zu besuchen. Wen besucht man da, und wen nicht - oder, wenn möglich, zu einem späteren Zeitpunkt? Die Murtener kenne ich vielleicht. Es ist jedenfalls gut, wenn ich sie sehe, weil ich ihnen auch als Gemeindepfarrer begegne. Aber die von ausserhalb haben hier vielleicht gar niemanden! Sicher gehe ich ins Zimmer der palliativen Abteilung, die in Murten entsteht (8 Betten sind geplant). Hier bin ich auf jeden Fall ganz gefordert und gefragt, auch ausserhalb der regelmässigen Besuchszeiten. Für diese Flexibilität brauche ich den zweiten Halbttag. Intensität, Belastung, Zeitdauer, Häufigkeit der Besuche – das ist hier schwierig zu messen und zu planen. Spitalbesuche sind keine Routinearbeit. Sie sind oft überraschend, bereichernd, aber auch fordernd und unverstellt. Ich muss immer wieder improvisieren und mich auf neue Situationen einlassen.

Das gilt auch für die Gottesdienste im Spital. Ich mache sie gern, aber ich weiss vorher nicht, wer und wieviele kommen. Sprechen alle französisch oder nur einige? Sind alle Teilnehmenden katholisch – oder niemand? Die Flexibilität und Spontaneität, die in unseren Gottesdiensten sonst oft fehlt, hier braucht es sie – wie übrigens auch in den Pflegeheimen. Für mich betrifft das nicht zuletzt die Sprache, auch wenn ich zu einem Besuch in ein Zimmer komme. Nirgends spüre ich mein Ankommen im Spital Murten so sehr wie in der Selbstverständlichkeit, mit der ich nach einigen Unsicherheiten inzwischen zwischen den beiden Sprachen ‚switche‘. Das gefällt mir. Die schönste Erinnerung an das vergangene Jahr im Spital Murten ist für mich die Weihnachtsfeier. Sie war ein Musterbeispiel für die interdisziplinäre Zusammenarbeit, wie ich sie mir wünsche und gemeinsam mit meinem katholischen Kollegen weiter ausbauen möchte. Physio- und Ergotherapie, Pflege, Küche und Seelsorge waren beteiligt, dazu eine Schulklasse aus Meyriez, eine Pianistin, koordiniert durch die Pflegeverantwortliche. Musik, Gespräche, Gerüche, Bewegung, Begegnung fanden sich zu einer wunderschönen Feier, die getragen war von einem Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Zusammenarbeit. So macht es Freude, im Spital zu arbeiten.